

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 2 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 9.

Montag, den 23. Januar 1893.

10. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Berichtigung: In letzter Nr. ds. Bl. soll es in dem Stammholz- und Stangen-Verkauf nicht Samstag den 25. Januar sondern

Samstag, den 28. Januar heißen, was hiemit berichtigt wird.

Wildbad.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, den 28. d. Mts. vormittags 11 1/2 Uhr kommen auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

aus dem Stadtwald V Wanne, Abt. 1

Blöcherain:

2 Km. buchene Prügel II Cl.,
10 " tannene Scheiter,
41 " " Prügel I Cl.,
91 " " " II Cl.,
49 " " Reisprügel;
aus dem Stadtwald IV an der Linie, Abt. 10 Kellerloch:

78 Km. buchene Scheiter,
2 " " Koller,
70 " " Prügel I Cl.,
83 " " " II Cl.,
33 " " Reisprügel.

Den 20. Januar 1893.

Stadtschultheißenamt:
Bürger.

Wildbad.

Die Versicherung gegen die am 30. Januar d. J. stattfindenden

Verlosung von Württ. Staatsobligationen

übernimmt gerne

Baukassier Bürger.

Gestricke

Serren-Westen

soq. Jagdwesten im Preis von 3—15 Mark empfiehlt in schönster Auswahl.

Wilh. Ulmer.

Tectorium

unzerbrechliches Ersatzmittel für Fensterglas, namentlich geeignet für Gewächshäuser, Veranden, Oberlichter, Fabrik-, Keller-, Stall- und Mistbeefenster empfiehlt bestens

Dr. Treiber.

Wilh. Ulmer, Hauptstrasse 104.

Anfertigung solider

Aussteuer-Betten

aus bestem Material unter billigster Berechnung.

Großes Lager in

Bett-Stoffen, Federn & Flaumen,

zu den billigsten Preisen.

Spiegel! Vorhang-Galerien Spiegel!

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgegend mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich neben meinem Geschäft ein großes Lager in

Spiegeln u. Vorhang-Galerien

unterhalte und empfehle solche, von den einfachsten bis feinsten, zu billigsten Preisen.

Ein Album mit 275 verschiedenen Mustern liegt zur gefl. Einsicht auf.

Achtungsvollst

Karl Schulmeister,
Schreinermeister.

Weinhandlung
Gustav Hammer Hauptstrasse 103

empfiehlt:

Medicinal- & Dessert-Weine

alle Sorten fremde und Landweine,

Mousierende Weine,

sowie sämtliche Spirituosen.

Thee

schwarz und grün, offen u. in Paketen
Chocolade & Cacao
 in Block u. Tafeln in jeder Preislage.
Cacaopulver
 in 1/2, 1/4 u. 1/8 Pfd. Büchsen
 von Ph. Suchard, van Houten, Compagnie
 française, C. D. Moser, Gebr. Stollwerk,
 Wilh. Roth jr., Gebr. Waldbaur
 empfiehlt Fr. Funk.

Ziehung 1. Februar 1893!

In Deutschland gestattete
Eisenbahn Staats-Loose
 Haupttreffer: M. 600000, 400000
 100000, 60000 etc.

Jedes Loos gewinnt sicher.
Ein Original-Loos Mk. 5.—.
 a monatl. Einzahlung. Porto 30 s.
 Gewinnliste gratis versend. Agentur
Wilh. Zimmermann,
 Köln a. Rh., Palmstrasse 9.

Zu jetziger Verbrauchszeit empfehle ich meine

Woll-Artikel

in Echarpas in Wolle u. Chenille, Taillen
 und Kopfstücker, in Wolle, Perlwolle und
 Chenille, Hauben, Kopfhüllen, Kinder-
 Kapuzen, Kindermützen und Nebelkappen,
 Kinder-Kittel u. Kleidchen, Woll- und
 Plüsch-Kragen, für Damen u. Kinder,
 Mäffe, Shawlchen, Stöfer, Handschuhe,
 wollene Herren- und Kinder-Shawl,
 Kinder-Schuhe, End-Schuhe in allen Größen,
 Damen-, Herren- u. Knaben-Westen von
 1 M. 50 s an, Unterhosen u. Unterleib-
 chen von 1 M. an, Unterröcke, Normal-
 Hemden von 1 M. 80 s an, Längen,
 Strümpfe u. Socken in allen Größen und
 Farben. Luise Volz, Hauptstr. 130

Seelig's

candierte

Korn- & Malz-Caffees

nährhafter, gesünder und billiger wie Bohnen-
 Caffee in Packeten à 20 u. 40 s zu haben
 bei **Emil Ruß.**

 Kanarienvogel, Amsel, Dros-
 sel, Fink und Star und die
 ganze Vogelschaar singt am besten, lebt am
 längsten bei Fütterung mit

Boß'schem Vogelfutter.

Hier zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Der große Prachtcatalog der Vogel-
 handlung Boß Köln ist daselbst einzusehen

Eibisch-
 Malz-
 Gummi-
 Saure-

Bonbons

in stets frischer trockener Ware bei

Fr. Funk.

I^a Emmenthalerkäse

empfehlen bestens

Chr. Pfau.

I^a Emmenthaler und Limburgerkäse

empfehlen **Gustav Hammer.**

Roth- & Süß-Butter

jeden Tag frisch zu haben bei
 Chr. Batt, Rathausgasse.

Die Buchdruckerei

von

B. Hofmann, Wildbad

empfehlen sich im Anfertigen von
 Druckerarbeiten jeder Art als:

Rechnungen,

Quittungen, Memoranden,

Hanfcouverts mit Firma,

Menu's, Etiquetten,

Adress-, Visiten-

Wein- und Speisekarten,

Verlobungs-

und Hochzeitsbriefen

Statuten

Werken u. Brochüren,

Catalogen, Prospekten,

Plakaten,

Grabreden, Trauerbriefen,

Preis-Couranten,

Programmen,

Avisen, Briefköpfen

Tabellen u. Formularien

für Behörden u. Private etc.

unter Zusicherung schönster Aus-

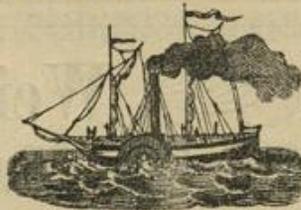
führung, prompter Bedienung

und äusserst billiger Preise.

Rechnungsformulare

(ohne Firma) stets vorrätig

Für Reisende und Auswanderer.



Carl Wilh. Bott, Hauptstr.

conf. Bez.-Agent der Red Star Linie ver-
 mittelt Abschlüsse nach New-York u. Phila-
 delphia genau zu den von der Linie vorge-
 schriebenen Preisen.

Buztuch

in bekannter Güte empfiehlt

J. F. Gutbub.

Sauerfrant

ist fortwährend zu haben bei

Chr. Batt.

Kaffee

empfehlen

Carl Wilh. Bott.

Gerstenschleimmehl,

Grünkerngries,

Grünkernmehl,

Hafergrütze,

Hafermehl,

Julienne,

Erbsenmehl,

Linsenmehl,

Tapioca du Brésil,

Maismehl,

Stärkmehl,

Paniermehl,

Nudeln,

Maccaroni

empfehlen bestens

Fr. Treiber.

Chocolade u. Cacao,

Comp. Française,

holländ. Cacao van Houten,

verschied. Sorten feinen

Thee in Packeten

und offen, sowie engl.

Albert Bisquits

empfehlen

Gustav Hammer,

Hauptstr. 103.

Guter frisch gebrannter

CAFE

ist stets zu haben bei

J. F. Gutbub.

Cristallin

chemisches Präparat zum schnellen leichten
 Reinigen und Polieren

von Fenster- u. Spiegelscheiben

ohne Anwendung des Puzleders

empfehlen pro Paket 10 s

Carl Wilh. Bott.

Teinacher-Wasser

ist jeden Tag frisch zu haben bei

Chr. Batt, Rathausgasse.

Schleuderhonig

empfehlen

Chr. Pfau.

Berliner

Pfannkuchen

empfehlen

Fr. Funk.

Schuld- und Bürg-Scheine

sind zu haben bei in Buchdruckerei des Bl.

N u n d s h a n.

— **Se. Maj. der König** hat den Oberfinanzrat v. Schmidt bei der Domänendirektion zum Direktor der Oberrechnungskammer und Staatsklassenverwaltung ernannt.

Stuttgart, 15. Januar. Dieser Tage wurde von der in Essingen vorgenommenen Verhaftung eines ledigen Frauenzimmers berichtet, in deren Besitz eine Geld- u. Wertsumme von über 20 000 *M.* gefunden wurde, worüber sie sich nicht ausweisen konnte. Die Betreffende, sowie ihr Verlobter, ein junger Goldschmied aus Pforsheim, welcher hier in den letzten Tagen durch außerordentlichen Geldverbrauch sich bemerklich gemacht hatte, waren unter dem Verdachte eines Diebstahls hier in Untersuchungshaft genommen. Die mehrtägige Untersuchung lieferte aber merkwürdige Ergebnis, daß nicht bloß die erwähnte Wertsumme sondern in Wirklichkeit mehr als die doppelte Summe von einem reichen Privatier in Baden-Baden dem Mädchen zum Geschenk gemacht worden ist. Es erfolgte deshalb die Entlassung Weider aus dem Untersuchungsgefängnis des königl. Amtsgerichts Stuttgart-Stadt.

Unterreichenbach, 17. Jan. Zur Einweihung der umgebauten Ortskirche am Sonntag waren zahlreiche Gäste von nah und fern erschienen. Das Dorf hatte reichen Schmuck angelegt, auch das kleinste Häuslein war mit Tannengrün und Blumen geziert. Dekan Braun von Calw hielt die Weiherede. Nach der Predigt des Ortgeistlichen, Pfarrer Furch, überbrachte Präl. Dr. v. Wittich, der zur großen Freude der Kirchengemeinde erschienen war, die Segenswünsche der Oberkirchenbehörde. Beim Mittagessen wurde der 1. Toast von Präl. Dr. v. Wittich auf Se. Maj. den König ausgebracht. Eine Reihe von ernst und heiteren Reden folgte. Nachmittags war liturgischer Gottesdienst, die wohlgelungenen Ehre wurden vom hies. Kirchenchor ausgeführt.

Botenheim, 19. Jan. Dem *Z.-B.* wird folgender Vorfall geschrieben, für dessen Wahrheit der Einsender einstehen kann. Eine Frau hörte aus ihrem Hühnerstall ein fürchterliches Geschrei und beeilte sich, nach dessen Ursache zu sehen; in die Nähe des Stalles gekommen, fühlte sie zu ihrem Schrecken sofort, daß ihr etwas Lebendes unter ihre Kleider gekommen, hatte jedoch noch so viel Geistesgegenwart, das Tier in die Kleider zu drücken und sich mit schrecklichem Geschrei über die Straße in ein Nachbarhaus, in dem sich ihr Mann befand, zu retirieren. Dieser kam in Gemeinschaft mit noch einigen jungen Leuten seiner Frau sogleich zu Hilfe und zog zum Wunder aller einen prachtvollen Iltis hervor. Für den ausgestandenen Schrecken wird die mutige Frau jedenfalls jetzt einen warmen Pelz erhalten!

Gomadingen, Oa. Münsingen, 19. Jan. Das Eisenbahnlos der hiesigen Markung und die Hochbauten unseres Bahnhofs, Stationsgebäude und Nebengebäude, sind bereits heute je mit einem Voranschlag von ca. 90,000 und 15,000 *M.* ausbezahlt. Es ist also eine baldige Inangriffnahme im Frühjahr zu erwarten.

Vom Wetter, 17. Januar. Immer unheimlicher macht die Gewalt des Winters sich geltend, und selbst der Rhein, der schwer zu händigende, muß seiner Botmäßigkeit sich

mittellos fühlen. Bei Kehl, Mannheim und Mainz hat sich das Eis gestellt. Der Main ist längs der Stadt Frankfurt bereits zugefroren. Bei Bingen wird die Eisdecke des Rheins seit gestern vom dortigen wie vom Rüdelsheimer Ufer aus von zahlreichen Personen überschritten. Der Uebergang ist gefahrlos, denn die vielfachen Lücken, welche sich gestern im Eise noch gezeigt hatten, sind bei 15 bis 17 Grad Kälte in letzter Nacht zugefroren. Zwischen den Bahnhöfen Bingen und Rüdelsheim führt ein gebahnter, mit Tannenzweigen abgesteckter Weg, den die Schiffleute hergestellt haben. Klagen über das verspätete Eintreffen der Züge u. Posten treffen von Seiten ein.

— Es ist noch zu verkennen, daß sowohl in der öffentlichen Meinung Deutschlands, als auch unter einer großen Anzahl von Reichstagsabgeordneten ein erheblicher Umschwung der Ansichten bezüglich der Militärvorlage eingetreten ist. Man glaubt jetzt sicher, daß es zu einer Auflösung des Reichstags nicht kommen wird, da auch die Regierung, bezw. der Reichskanzler, schon einige Andeutungen gemacht hat, wonach es bezüglich der Militärvorlage zu einer Verständigung kommen sollte. Die Mehrheit des Reichstags ist wenigstens schon geneigt, 40 000 Mann mehr Rekruten zu bewilligen, wenn die zweijährige Dienstzeit bei den Fußtruppen gesetzlich festgelegt wird. Der Reichskanzler sprach von 50,000 Rekruten statt der ursprünglichen 60 000.

— Aus Berlin, 18. Jan., wird gemeldet: Die vergangene Nacht und der heutige Tag brachten hier die größte Kälte, welche seit 1850 in Berlin meteorologisch beobachtet wurde, nämlich 22 Grad Reaumur. Nachts wurden die Sanitätswachen von zahlreichen Passanten aufgesucht, die einzelne Gliedmaßen erfroren hatten. Vier Tote wurden auf den Straßen gefunden. Einer derselben, ein Arbeitermann, war auf schreckliche Weise umgekommen. Er wollte abends einen Bretterzaun übersteigen, stürzte dabei kopfüber in einen hohen Schneehaufen, blieb darin stecken und erfror in der Art, daß seine steife Leiche auf dem Kopfe stehend heute morgen gefunden wurde. In Berlin fiel der Schnee 30 Centimeter hoch, was hier äußerst selten ist. Angesichts der harten Witterung sollen nachts die öffentlichen Warmhallen offen bleiben, da die Not der Obdachlosen schrecklich ist. Auch die Zufuhr von Lebensmitteln ist erschwert. Gemüse und Kartoffeln langen erfroren an. Heute trafen fast alle Postsendungen verspätet ein.

— Wie in Bayern und Baden es der Fall war, haben auch die württembergischen Branntweinbrenner aus gewerblichen und landw. Kreisen ein Abordnung an den Staatsminister der Finanzen entsendet, um die Bitte vorzutragen, daß von Seite der württ. Regierung alles aufgeboten werden wolle, um die Steuerdifferenz zwischen 50er und 70er Branntwein aufrecht zu erhalten. Würde die Differenz von 20 *M.* pro hl reinen Alkohols auf 15 *M.* heruntergedrückt, so wäre es nach Ansicht dieser Abordnung nur noch schwieriger, mit den norddeutschen Branntweinbrennern zu konkurrieren. Denn die südwestdeutschen Brenner sind im Verhältnis zu den norddeutschen nur Kleinbrenner. In Norddeutschland sind die Kartoffeln stärkerhaltiger, sowie viel billiger als bei uns, die Einrichtungen der dortigen Brennereien

von jeher größer und rationeller, die Kohlen und Arbeitskräfte billiger als in Südwestdeutschland. Die Abordnung war aus Groß- und Kleinbrennern der verschiedenen württ. Landesteile zusammengesetzt und geführt von Oekonomierat Spieß. Sie wurde von dem Finanzminister empfangen. Soviel wir erfahren, hat der Minister sich dahin geäußert, in der Frage denselben Standpunkt einzunehmen, den der bayr. Finanzminister erst dieser Tage im Reichstag vorgelegt hat.

Eisenach, 18. Jan. Anhaltende fürchterbare Kälte zeitigt erste Kalamitäten. In Thüringen sind viele Menschen und Tiere erfroren. Das Brunnenwasser versiegt; die Flußläufe und Teiche sind ausgefroren. Der Verkehr ist stark beeinträchtigt.

München, 20. Jan. Der Prinzregent spendete wegen des starken Frostes 6000 *M.* zur Kohlenbeschaffung für die Armen.

— Die erfrorene Zigeunerfamilie. Eine schreckliche Tragödie des Todes, wie sie sonst nur in den Regionen des ewigen Eises oder in den winterlichen Steppen Sibiriens sich ereignet, hat sich, wie bereits gemeldet, dieser Tage bei Königgrätz abgepielt. Auf freiem Felde fand man Freitag Morgen in der Nähe der Ortschaft Jissenitz eine Zigeunerfamilie von sechzehn Personen auf. Das Lagerfeuer, das die Zigeuner zum Schutze gegen die fürchterbare Kälte angezündet hatten, war erloschen und rings um die erkaltete Feuerstätte lagen starr und kalt die Leichen der sechzehn Zigeuner. Wie sie von dem tödlichen Schläfe in der eisigen Nacht übermannt worden waren, so wurden sie des Morgens aufgefunden: ein schreckliches Bild des Todes, wie er in froststarrer Winternacht dem Unglücklichen, dem kein sicheres Obdach ein warmes Lager bietet, mit eisiger Hand an das langsam und allmählich erstarrende Herz greift, bis es zu schlagen aufgehört hat. Aber wie ist es möglich, daß sechzehn Menschen, und wären es auch „nur“ Zigeuner, auf so entsetzliche Art ums Leben kommen? Sie hatten in Jessenitz vergebens Unterkunft gesucht; man traut den Zigeunern ja nicht, und so hatte sich Jeder gescheut, die gefährliche Gesellschaft innerhalb seines Besitztums aufzunehmen. Daran dachte keiner, daß er mit der Verweigerung der Bitte um ein Obdach, welche die Zigeuner von Thür zu Thür bettelnd vorbrachten, sechzehn Menschenleben dem Tode weihte.

— Das elektrifizierte Rennpferd. Ein amerikanischer Jockey von deutscher Herkunft, ein gewisser Kuhn, hatte unlängst die geistreiche Idee, jeden seiner beiden Sporen mit dem Pol einer Induktionsmaschine, die er im Gürtel trug, in Verbindung zu bringen. Der Strom gieng längs der Beine durch einen Drahtfaden bis zu den Sporen und fuhr, wenn der Kontakt hergestellt war, durch den Körper des von dem Jockey gerittenen Rennpferdes. Das arme Tier eilte, von unerträglichen Schmerzen gepeinigt, wie der Bly durch die Bahn. Auf dem Kobayrennen bei Chicago kam Kuhn mit seinem elektrischen Pferde als Erster an's Ziel und verlangte den Preis. Aber die Schnelligkeit, mit der sein Pferd durch die Bahn gegangen war, erregte Verdacht. Es wurde eine Untersuchung angeordnet, und der Betrug kam an's Licht. Die Richter jagten den genialen Mann davon unter dem Beifall des lachenden Publikums, das große Lust verspürte, den erfindungsreichen Jockey zu lynchen.

Das Geheimnis der Frau de la Mare.

Roman von H. v. Limpurg.

(Nachdruck verboten.)

37.

„Denn es war doch eben nur Eifersucht gewesen, was sie zum Zählen jener Summe bewogen unter der Bedingung, daß er die Freundin nicht heiraten möge; o nein, er täuschte sich nicht, nur die Liebe zu jenem Elenden hat Juana zu diesem Schritte bewogen.“

Sein Atem stockte, schmetternd warf er das Fenster zu und trat zum Schreibtisch. Da lagen die Abschiedsreiben, welche er für Juana niedergeschrieben; Eine Thräne rann auf seine festen, eleganten Schriftzüge, ein Seufzer entrang sich der Brust.

„Lebewohl, Juana,“ murmelte er. Dann nahm er mit fester Hand die Pistole aus dem Kasten und untersuchte sie von allen Seiten.

Leise pochte es an der Thür. Luise stand auf der Schwelle und er streckte ihr in aufwallendem Empfinden beide Hände entgegen.

„Komm her mein Liebling,“ sagte Leopold, „laß uns Abschied nehmen. Es ist ein sonderbares Empfinden, so mitten im vollen Leben stehend, dem Tode entgegen zu gehen.“

„Nicht dem Tode, Leopold,“ flüchte sie außer sich, „sprich nicht so. Was sollte ich wohl ohne Dich beginnen? Der arme Vater redet im Wahnsinn!“

„Im Wahnsinn? Allmächtiger Himmel! So mag Gott der Herr Dir helfen, wenn ich falle!“

Lange, lange standen sie in inniger Umarmung schweigend da, endlich machte der Affessor sich sanft aus den Armen der Schwester frei und sagte ernst:

„Nun wird es Zeit, Luise, ich muß noch zum Vater, um Abschied zu nehmen. Falle ich, so gib jenen Brief dort an Juana ab.“

„Lebewohl, Leopold — und Gott sei mit Dir!“

Aber trotz dieser zuversichtlichen Worte sank das arme Mädchen doch schluchzend zu Boden, als der Bruder das Zimmer verlassen hatte.

Festem Schrittes ging der Affessor hinüber in seines Vaters Studierzimmer, wo er denselben in seltsamer Hast mit einer Feder und einem Bleistifte hantieren sah. Ein tödlicher Schreck durchrieselte Leopold, als er so den Vater sah. Ja, das war Wahnsinn!

„Lieber Vater, ich komme, um von Dir Abschied zu nehmen,“ begann er so ruhig als nur möglich, „ehe ich zum Duell mit Baron von Linden gehe.“

„Baron von Linden?“ frug der Geheimrat erstaunt, „kenne ich ihn auch? Ich bin jetzt so beschäftigt mit dem Gutachten für die Handschrift, daß ich jeden geselligen Verkehr vermeide.“

„Du hast den Baron ja selbst Luises Hand zugesagt, Paps, und ich gab es nicht zu, daß sie diesem Schurken gespielt würde.“

Dem alten Herrn schien die Wahrheit wieder zu dämmern, er sagte langsam: „Nun versteh ich Dich. Luise, dies undankbare Geschöpf ist an Deinem und meinem Unglück schuld. Sie wollte den Baron nicht heiraten und behauptete — er sei ein Be-

trüger. O, ich hoffe sie — ich habe keine Tochter mehr.“

„Daß Linden ein Schurke ist, sagte ich ihm selbst ins Gesicht und werde mich mit ihm duellieren. Aber, Vater, sprich in meiner Gegenwart nicht mehr so hart und lieblos von Luise.“

„Ich habe keine Tochter mehr! Du bist mein einzigstes Kind, Leopold!“

„Ja und auch dasjenige, was Dir am meisten Sorge bereitet. Laß mich Dir, vielleicht zum allerletzten Male Lebewohl sagen, Vater. Es bleibt dabei, ich duelliere mich mit Baron von Linden.“

„Nein, barmherziger Himmel, Du darfst nicht! Leopold, Dein Vater bittet Dich süßfällig, dringend, gehe nicht.“

Und ehe der Affessor den Vater hindern konnte, war er zu Boden geglitten und hob flehend das thränenüberströmte Antlitz zu dem Sohne auf: „Leopold — mein einziges Kind!“

„Nicht so, Vater, stehe auf — und bete zum Höchsten, daß er Dir Deine Sünde verzehe, die beste, edelste Tochter zu verleugnen. Wenn ich falle — so denke daran, daß es mein letzter Wunsch, mein einziges Vermächtnis ist, daß Du Luise ebenso wie mich lieben sollst. Und nun lebewohl — will's Gott auf Wiedersehen!“

Noch einen Brief an Leuthold besorgte der davon eilende Affessor, dann begab er sich zu seinem Sekundanten, wo ein Wagen schon wartete; die Herren stiegen ein und die Pferde zogen an. Man rollte der bestimmten Stelle des Zweikampfes zu.

„Ich habe übrigens,“ begann der Sekundant, „heute früh ein Gericht vernommen, das auch Sie, Herr von Norden, oder wenigstens Ihren Herrn Vater betrifft.“

„Ich kann mir denken, was es ist,“ erwiderte Leopold, „man sagt, die Handschrift Sebastian Bachs — die mein Vater begutachtete, sei nicht echt.“

„Baron von Linden hat aber dieselbe der Universität angeboten,“ bemerkte der Sekundant.

„Allerdings und ich verpönde mein Ehrenwort, daß er um den Betrug wußte.“

„Hm, ein sonderbarer Mensch,“ bemerkte der Sekundant, „ich bin nicht recht aus ihm klug geworden, ob er reich — oder ein Schwindler ist; er rühmte sich sehr geheimnißvoll seiner Beziehungen zu der reichen Witwe Madame de la Mare.“

„Und ich halte dies für eine ebenso große Schusterei als seine sonst. Großsprecherien,“ fügte Leopold hinzu, dessen Antlitz sich hochrot gefärbt hatte.

Endlich war man am verabredeten Plage angekommen, die Herren stiegen aus und befohlen dem Kutscher in einer halben Stunde zurückzukommen.

„Die Herren Gegner sind noch nicht zur Stelle,“ bemerkte der mitgenommene Arzt, den Mantel abwerfend, „und doch fehlen nur noch Minuten an der ausbedungenen Zeit.“

„Sie werden schon kommen,“ sagte der Affessor, „die Uhren gehen vielleicht verschleppen.“

Keiner der Herren hatte im nahen Gebüsch die schlanke Frauengestalt bemerkt, welche sich dort verborgen hielt. Juana's totenblaßes Gesicht blickte unter einem schwarzen Pelzmütchen hervor, die Pelzjacke schloß dicht am Hals, aber man konnte die Dame

durchaus nicht bemerken. Sie stand ganz still, obgleich ihre Kniee wankten und ein fieberhaftes Zittern durch ihre Glieder flog, die großen, dunklen Augen hasteten voll namenloser Innigkeit an dem ersten, schönen Manne dort drüben, für dessen Leben allein sie betete.

(Fortsetzung folgt)

B e r m i s c h t e s .

.: Eine Geistergeschichte. Dem in London verstorbenen engl. Naturforscher Richard Owen passierte zu der Zeit, als er noch Gefängnisarzt in Lancaster war, eine Geistergeschichte, die er später gern erzählte und die einer seiner Freunde jetzt im Daily News mitteilt. Eines Tages starb ein Neger im Gefängnis. Nachdem der junge Arzt die erforderliche Totenschau vorgenommen hatte, wurde der Leichnam in den Sarg gelegt und der Deckel zugeschraubt, da die Beerdigung auf den folgenden Tag angesetzt war. Owen beschäftigte sich schon damals mit vergleichender Anatomie, und Negertöpfe waren ziemlich selten; er beschloß daher, diesen für die Sache der Wissenschaft nicht verloren gehen zu lassen. Des Abends kehrte er ins Gefängnis zurück, mit einem schwarzen Sack versehen, der einen Backstein enthielt. Auf Grund seiner amtlichen Stellung erlangte Owen ohne Schwierigkeit Einlaß in die Leichenhalle; hier wurde der Sarg geöffnet, der Kopf des Negers herausgenommen und der Stein an seine Stelle gelegt. Der Ausgang der Leichenhalle war aber sehr abschüssig und durch den Schneefall äußerst glatt; Owen hatte kaum einige Schritte gethan, als er fiel und im Sturze den Sack aus der Hand verlor, aus welchem der Kopf herausfiel und den Stragensdamm entlang rollte. Owen erhob sich, ergriff seinen Sack, eilte dem Kopf nach, der seinen Lauf in einem kleinen Tabaksladen beendete; er steckte ihn wieder in den Sack und machte sich, so eilig er konnte, aus dem Staube. Als Owen am folgenden Morgen desselben Wegs gezogen kam, um seine tägliche Pflichten im Gefängnis zu erfüllen, rief ihn die Frau in den Laden hinein und bat ihn, doch nach ihrem Manne zu sehen, der gestern Abend vor Schrecken ganz krank geworden sei. Wie sich herausstellte, war der Mann ein pensionierter Schiffskapitän und hatte auf den westindischen Inseln mancherlei Abenteuer erlebt, und manche That begangen, unter anderem auch einen Neger getödtet, und das belastete sein Gewissen. Nun erzählte der alte Kapitän, er habe gestern Abend in aller Ruhe in seinem Laden gefessen und zufällig gerade an den Neger gedacht, da sei plötzlich dessen Kopf zur Thüre hereingerollt gekommen und hinter ihm sei der Leibhaftige Teufel mit einem schwarzen Sack in der Hand hergelaufen und habe den Kopf aufgesaugen, und dann seien beide wie ein Blitz in der Erde verschwunden. Die Schilderung war vielleicht nicht sehr schmeichelhaft für den jungen Anatomen, aber jedenfalls gereichte sie ihm insofern zur Beruhigung, als sie bewies, daß man ihn nicht erkannt hatte.

M e r k ' s .

Wer die Gemeinheit bis in Himmel preist,
Die Ehrlichkeit jedoch mit Rot beschmeißt,
Der ist, hat er auch Witz im Kopf,
Moralisch doch ein schlechter Tropf!